

Wir sind als Gleichwertige geschaffen

INTERVIEW MIT PFARRERIN HEDI VILUMAA, VORSITZENDE
DES VEREINS „FRAUEN IN DER THEOLOGIE“ IN ESTLAND

Hedi Vilumaa ist Pfarrerin der Estnischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (EELK) in dem kleinen Dorf Kõpu nahe der Stadt Viljandi in Mittelestland. Im Januar 2008 berichtete sie auf dem Treffen der norddeutschen Hauptgruppen in Potshausen/Leer über die Situation der Theologinnen in ihrer Kirche. Mit ihr sprach Vera Gast-Kellert, Vorsitzende der Frauenarbeit im Gustav-Adolf-Werk.

Sie sind Pfarrerin, stellvertretende Propstin der Propstei Viljandi und außerdem Vorsitzende des Vereins „Frauen in der Theologie“. Wie sind Sie dazu gekommen, Pfarrerin zu werden?

Das ist ein langer Weg. Zunächst kam ich aus der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit. Nach dem Gymnasium fing ich ein Studium an der Kunsthochschule in Viljandi an. Politisch war das eine aufregende Zeit, die Endphase der Sowjetunion. 1990, während der estnischen Unabhängigkeitsbewegung, bekam ich ein einjähriges Stipendium für Finnland. Wir waren 24 Studenten und Studentinnen, die erste Gruppe, die die Möglichkeit erhielt, im Ausland zu studieren. Darauf folgte ein zweijähriges Fernstudium der Religionspädagogik an der Universität Helsinki. 1992 und 1994 wurden unsere beiden Kinder geboren, was für mich eine Pause in der Berufslaufbahn mit sich brachte.

Nach einer zweijährigen Tätigkeit als Assistentin an der Kunstakademie in Viljandi begann ich 1997 mit dem Theologiestudium am Theologischen Institut in Tallinn.

Dieses Institut existiert neben der Universität, wenn ich Sie richtig verstehe?

Während der Sowjetzeit wurde die traditionsreiche Theologische Fakultät in Tartu/Dorpat geschlossen. Sie wurde erst am 2. September 1991 wieder eröffnet. In der Zwischenzeit wurden die Pfarrer im Fernstudium am Theologischen Institut ausgebildet. Dieses Institut gibt es auch heute noch. Von 1997 bis 2003 studierte ich dort jeweils eine Woche im Monat. Daran schloss sich das Pastoralseminar, d. h. das Vikariat, an.

Wann wurden Sie ordiniert?

2003, zusammen mit Katrin Melder, die Stipendiatin des GAW war und heute Pfarrerin in Järva-Jaani ist.

Wie lange gibt es die Frauenordination schon in Ihrer Kirche?

Schon in den 1920er Jahren studierten Frauen Theologie an der Universität Tartu/Dorpat. Damals gab es auch eine Diskussion über die Frauenordination, später auch Anträge von Theologinnen mit der Bitte, ordiniert zu werden. Diese wurden immer abgelehnt. Schließlich beschloss man, die Frage zu verschieben, bis das wirkliche Leben sie stellte.

Das geschah erst unter dem politischen Druck des kommunistischen Atheismus. Da zählte allein die konkrete Arbeit in der Gemeinde, alle anderen Fragen traten in den Hintergrund. Als erste Frau wurde 1967 Laine Villenthal ordiniert. Sie wurde im vergangenen Jahr 85 Jahre alt und unterstützt Pfarrerin Lea Jants-Ylönen in Nissi immer noch in der Gemeindegemeinschaft.

War die Entscheidung für die Ordination von Frauen damals ein bewusster Schritt?

Sie müssen bedenken, in welcher Zeit und unter welchen Schwierigkeiten das geschah. Vieles konnte nicht offen diskutiert werden. Die Entscheidung war mehr aus der Not und dem Pfarrermangel geboren und geschah auf die konkrete Bitte einer Gemeinde hin.

Die Biblizisten in unserer Kirche sagen heute, dass das keine bewusste Entscheidung war und es erneut diskutiert werden muss.

Sind ordinierte Frauen dennoch in Ihrer Kirche inzwischen eine Normalität?



Foto: privat

Hedi Vilumaa wurde 1969 in Viljandi geboren. Sie studierte in Helsinki, Finnland, Religionspädagogik, anschließend 1997–2003 Theologie in Tallinn und Marburg, Deutschland, und wurde 2003 ordiniert.

2007 erwarb sie den Magister der Theologie an der Universität Tartu. Seit 2003 ist Hedi Vilumaa Pfarrerin der evangelisch-lutherischen Peetri-Gemeinde in Kõpu, 2004 wurde sie zur Hilfspropstin der Propstei Viljandi gewählt.

Neben ihrer Gemeindegemeinschaft unterrichtet sie seit 2007 auch an der Theologischen Akademie (eine private theologische Ausbildungsstätte) in Tartu. Sie ist Vorstandsmitglied der Vereinigung der Sonntagsschulen in der Estnischen Evangelisch-Lutherischen Kirche und seit 2003 die Vorsitzende des Vereins „Frauen in der Theologie“ in Estland.

Hedi Vilumaa ist verheiratet, in der Familie wachsen zwei Kinder heran.

Wenn man bedenkt, wie lange es schon in unserer Kirche gibt – seit über 40 Jahren –, dann kann man das einerseits mit „Ja“ beantworten. Es gibt rund 40 Pfarrerrinnen und 180 Pfarrer, das heißt, über 20% der Pfarrerschaft sind Frauen. Das ist ein hoher Anteil.

„Einerseits“, sagen Sie. Gibt es noch Widerstand gegen die Frauenordination in Ihrer Kirche und wird darüber diskutiert?

Auf jeden Fall gibt es Gegner der Frauenordination. Von Zeit zu Zeit melden sie sich lautstark zu Wort. Zwar ist der Streit zurzeit etwas abgeebbt, aber was in der Gesellschaft schon völlig normal und alltäglich ist, ist in der Kirche noch lange nicht selbstverständlich. Sowohl unter den

In unserer Kirche gibt es bisher keine offizielle Frauenarbeit, nur den Verein „Frauen in der Theologie“. Dieser Verein ist ein Theologinnenkonvent und hat zurzeit 39 Mitglieder. Das sind einmal die Pfarrerrinnen, aber auch Theologinnen, die nicht im Pfarramt sind. Ziel unseres Vereins ist es, die Frauen zu stärken, damit sie sich in ihrer Arbeit, sei es als Gemeindepfarrerin, sei als Studentin oder in anderen Bereichen, nicht so alleine fühlen.

Wir organisieren Konferenzen und Tagungen, haben auch Kontakte nach Schweden und Finnland. 2005 bereiteten wir eine Konferenz für ca. 70 Teilnehmerinnen vor, 2007 taten das die finnischen Theologinnen. 2007 haben wir auch Geld für Laine Villenthal gesammelt. Sie schreibt derzeit an ihren Lebenserinnerungen. Das ist

Kirchenleitung zu Kirchenleitung, und die ist in Lettland, wie wir wissen, gegen die Frauenordination.

Welche Probleme sind gegenwärtig für die Pfarrer, Pfarrerrinnen und Gemeinden die dringendsten?

Es sind vor allem drei Bereiche. Einmal ist es die Renovierung der Gebäude, der Kirchen, der Pfarr- und Gemeindehäuser, die während der langen Jahre der Sowjetunion und der oft damit verbundenen Zweckentfremdung in sehr schlechtem Zustand sind. Dann ist es die Sammlung der Gemeinden. Das ist eine große Aufgabe für die kirchlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Nicht zuletzt ist es aber auch die Situation der Pfarrer und Pfarrerrinnen. Ihre wirtschaftliche Situation wird immer schwieriger. Mit ihrem Gehalt – oft nur rund 150 Euro im Monat – lässt sich das Leben immer weniger finanzieren. Meist haben sie mehrere Arbeitsplätze nebeneinander.

Auch das Konsistorium hat immer weniger Geld. Bis 2008 gab es eine Aufstockung der Pfarrgehälter durch die Nordelbische Evangelisch-Lutherische Kirche. Aber das läuft jetzt aus. Jeder muss nun selbst Unterstützung finden. Ich sprach ja bereits von dem Stress, der unser Leben kennzeichnet. Das ist für die Arbeit in der Gemeinde nicht zuträglich. Um Zeit für uns selbst und die uns beschäftigenden Fragen wie etwa die Situation der Theologinnen zu finden, brauchen wir die Möglichkeit, in Ruhe miteinander ins Gespräch zu kommen. Wir haben deshalb die Bitte um Unterstützung solcher geistlichen Rüstzeiten an die Frauenarbeit im Gustav-Adolf-Werk gestellt, und diese hat unsere Anfrage in ihr Jahresprojekt 2008 „Bei dir ist die Quelle des Lebens“ aufgenommen. Für die Hilfe durch das GAW und in diesem Fall die Frauenarbeit im Gustav-Adolf-Werk sind wir sehr dankbar.

Frau Vilumaa, wir sind dankbar für das Gespräch und wünschen Ihnen die nötige Freude und Kraft für Ihre Arbeit.

■■■



Kolleginnen ▲ aus Estland und Lettland: (v.l.) Vija Klīve, Hedi Vilumaa, Sarmīte Fišere und Kristī Sääsk

Foto: privat

Gemeindegliedern als auch unter den Geistlichen gibt es an dieser Stelle unbeantwortete Fragen und auch radikalen Widerstand, was gelegentlich zu großen Spannungen führt.

Das ist sicher eine große Belastung für die Theologinnen?

Ja, und dabei stellt sich uns auch die grundsätzliche Frage, wie wir Konflikte in unserer Kirche austragen können. Für alle Mitarbeitenden in unserer Kirche ist die Situation heute mit einem Wort zu beschreiben, nämlich „Stress“. Da fehlt manchmal die nötige Gelassenheit.

Sie sind auch Vorsitzende des Vereins „Frauen in der Theologie“. Was ist das Ziel dieses Vereins?

eine sehr wichtige Arbeit, sowohl für unsere ganze Kirche als auch für uns Theologinnen. Bei ihrem hohen Alter bleibt ihr möglicherweise nicht mehr viel Zeit. So wollen wir sie unterstützen. – Ein anderes, sehr wichtiges Ziel unseres Vereins ist es, gemeinsam mit einer Stimme aufzutreten.

Wie ist das Verhältnis zu den anderen lutherischen Kirchen im Baltikum, in denen keine Frauen ordiniert werden, zum Beispiel in Lettland?

Unser Verein „Frauen in der Theologie“ hat Beziehungen zu den lettischen Theologinnen. Wir haben auch an dem Jubiläum „30 Jahre Frauenordination“ in Riga im August 2004 teilgenommen. Auf der anderen Seite gibt es auch enge Beziehungen von